

[Erscheint in: Neue Zürcher Zeitung]

Die Geburt des Kinos

Hicks Geschichte der optischen Medien

Erst vor wenigen Jahren hat das Kino seinen hundertsten Geburtstag gefeiert. Der Anlass wurde von zahlreichen Neuerscheinungen begleitet, welche die Erfolgsgeschichte dieses Mediums von seiner Erfindung bis in die Gegenwart hinein rekonstruieren. Die Literaturwissenschaftlerin Ulrike Hick legt nun eine Geschichte der optischen Medien vor, welche über die erste Kino-Präsentation der Brüder Lumière im Dezember 1895 hinaus tief in die Vergangenheit schaut. Jenseits der Geschichte der Kunstform Film eröffnet sie damit eine Geschichte der visuellen Wahrnehmung und ein ganzes Spektrum an vergessenen optischen Illusionsgeräten.

Geschichten des Kinos beginnen oft mit dem Hinweis auf kuriose Apparaturen wie das Phenakistiskop (1833) oder das Zoopraxiskop, das der Chronograph Eadweard Muybridge 1879 entwickelt hat. Und Männer wie Etienne Jules Marey (fotografischer Revolver, 1882) oder Thomas Edison (Kinetoskop, 1893) werden regelmässig genannt, wenn es darum geht, wie Bilder noch vor den Lumières laufen gelernt haben. Neu ist an Ulrike Hicks Geschichte daher nicht die Untersuchung dieser zahlreichen Vorläufer aus Wissenschaft und Schaustellerei, deren visuelle Kunststücke zum frühen „Kino der Attraktionen“ geführt haben, aus welchem dann – in einem zweiten Schritt – das klassische narrative Kino entstand. Vielmehr ist ihr Buch originell, weil es den Anfang des Films von seiner eminenten kulturhistorischen Bedeutung entrümpelt, die aus dem Abstand eines Jahrhunderts auf den Cinématographen der Lumières projiziert zu werden pflegt.

Diese Historisierung gelingt ihr, indem sie das Kino als komplexes Dispositiv versteht, welches neben dem filmischen Produkt auch die Technologie der Projektionsverfahren und das wahrnehmende Publikum in seiner konkreten Zuschauersituation umfasst. Sie stellt nicht nur die Technik, sondern auch die optische Sinneswahrnehmung als historisch wandelbar dar. Was wir heute sehen, und wie wir Sichtbares betrachten, hat mit der Geschichtlichkeit optischer Medien zu tun – und wird deshalb älteren Augen anders erschienen sein. Das Kino ist nach Hick lediglich *eine* Form von optischen Wahrnehmungsdispositiven, wie sie die europäische Geschichte seit der frühen Neuzeit in einer ganzen Anzahl hervorgebracht hat.

In vier Kapiteln werden die Renaissanceperspektive und die Camera Obscura, die barocken optischen Täuschungen, die zauberhaften Projektionen der Laterna Magica und sowohl die Panoramen als auch die Dioramen – jene vergessenen optischen Massenmedien des 19. Jahrhunderts – als solche Konstellationen rekonstruiert und in den zeitgenössischen wahrnehmungstheoretischen, politischen und alltagskulturellen Diskursen verortet. Beispielhaft sei die „Phantasmagorie“ des Belgiers Etienne Gaspard Robertson erwähnt, der rund hundert Jahre bevor der Cinématographe die Pariser Öffentlichkeit verblüffte, in der gleichen Stadt mit seinen öffentlichen und stationären Laterna Magica-Shows das Reich der Schatten in Geld zu verwandeln begann. Als Robertson allerdings im revolutionsbewegten Frankreich nicht nur den Teufel an die Wand malte, sondern Ludwig den XVI. nochmals auftreten lassen wollte, wurde sein Etablissement kurzerhand geschlossen.

Im fünften Kapitel geht Hick schliesslich den Instrumenten der Bewegungssillusion nach, zu denen auch die Projektion von fotografischen Bildsequenzen gehört. Hier treten die zahlreichen Bezüge, die ihre Ausführungen an die spätere Kinogeschichte binden, besonders deutlich hervor. Und hier muss auch eine allfällige Kritik an ihrer Untersuchung ansetzen. Denn obwohl sie mit grossem theoretischem Aufwand gerade *keine* Geschichte schreiben will, die quasi teleologisch auf das Kino zustrebt, bleibt dieses Medium das Leitmotiv ihres Buches. Jüngere optische Medien wie das Fernsehen fallen ebenso aus dem Blick wie die kursorisch behandelte Fotografie, weshalb – bei allem Lob – der Titel der Arbeit verfehlt ist. Ihre „Geschichte der optischen Medien“ entpuppt sich als lesenswerte Kinogeschichte bis 1895.

Daniel Speich

Ulrike Hick: Geschichte der optischen Medien,
Wilhelm Fink Verlag, München 1999, 365 Seiten